



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Das Ende des Kampfes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

papst ein, der ihn 1084 zum Kaiser krönt; Gregor muß fliehen und stirbt 1085 in Salerno als ein Besiegter.

Wir haben den Kampf zwischen Heinrich und Gregor eingehender behandelt, als es sonst im Rahmen dieses Buches geschehen konnte, um der weltgeschichtlichen Bedeutung willen, die er hatte und um zu zeigen, mit welchen Mitteln die Kirche ihre Absichten durchzusetzen suchte; nun, nachdem wir hoffen, den Lesern einen Begriff von der Wichtigkeit jenes Kampfes gegeben zu haben, müssen wir uns wieder kürzer fassen.

Nochmals wurde dem Kaiser ein Gegenkönig entgegengestellt, der aber keine Anerkennung fand; Papst und Gegenpapst bekämpften sich; Heinrichs ältester Sohn Konrad wurde zum Abfall von dem Vater verleitet. Um 1095 schien die Sache des wiederum gebannten Kaisers verloren — aber er wurde wieder der Gefahr Herr. Es gelingt ihm, in Frieden mit den großen Fürsten zu kommen, den Landfrieden herzustellen; daß er nicht unterlegen, ergibt die Tatsache, daß er die Bistümer nach seinem Gutdünken besetzte.

Ein großer Erfolg des unermüdblichen Mannes: das Reich befriedet, seine kaiserlichen Rechte anerkannt. Schon trug er sich mit dem Gedanken, einen Kreuzzug zu unternehmen, als ein neuer, schwerster Schlag ihn traf: im Bunde mit dem Papste Paschalis, der den Bann erneuert hatte, empörte sich sein zweiter Sohn Heinrich, und der Bürgerkrieg tobte von neuem in dem unglücklichen Reiche. Unbesiegt stand der Kaiser da, als der Sohn ihn unter dem Anschein seiner Unterwerfung zu einer Zusammenkunft auf einer Insel im Rhein bei Koblenz veranlaßte und ihn dort verräterisch gefangen nahm. Zur Abdankung gezwungen, gelang es dem Kaiser zu fliehen; sofort nahm er den Kampf von neuem auf.

Am 7. August 1106 starb der Vielgeprüfte in Lüttich, im Kampfe mit dem ruchlosen Sohne wohl unterlegen, aber in dem viel wichtigeren Kampfe um die Unabhängigkeit des deutschen Königtums von Rom unbesiegt.

So groß war der Haß der Kirche, daß auch seine Leiche nicht vom Banne gelöst wurde; erst fünf Jahre später wurde sie im Dome zu Speier beigesetzt.

Das untrügliche Gefühl des Volkes verkannte auch diesen durch unerhörte Schicksale geläuterten König der Armen nicht und ehrte sein Andenken wie das eines Heiligen.

Das Ende des Kampfes.

Heinrich V. (1106—1125), durch den Tod seines Vaters unbestrittener Alleinherrscher geworden, bereitet der päpstlichen Partei eine große Enttäuschung; sobald er sich den Thron gesichert sieht, tritt er der Kirche gegenüber in die Fußstapfen seines Vaters. Zunächst befestigt er die Reichsgrenzen durch siegreiche Feldzüge nach Osten und Westen und zieht dann nach Rom.

Dort nimmt er den Papst Paschalis, seinen alten Bundesgenossen, gefangen und erzwingt die Kaiserkrönung, sowie die Anerkennung des königlichen Rechts der Investitur.

Später widerruft der Papst und bannt den Kaiser: neue Kämpfe brechen aus, die in Deutschland und Italien spielen und bei denen der Kaiser zwar die Oberhand behält, aber keine entscheidenden Erfolge erringt. Eine allgemeine Kampfesmüdigkeit trat ein; nach Paschalis' Tod kam es zwischen seinem Nachfolger Calixtus II. und dem Kaiser zum Frieden: den Domkapiteln wurde das Recht der Bischofswahl allgemein zugestanden, doch erhielt der König das Recht, der Wahlhandlung entweder selbst oder durch einen Vertreter beizuwohnen; die Belehnung mit Ring und Stab wurde dem Papste überlassen, doch wurde festgesetzt, daß der Gewählte vor der kirchlichen Weihe die Beleihung mit dem Zepter (als dem Sinnbild der weltlichen Machtbefugnis) durch den König nachsuchen habe.

Dieses Abkommen, das sogenannte Wormser Konkordat, das im Jahre 1122 zustande kam, war nicht als dauernder Vertrag gedacht, sondern von päpstlicher Seite als ein persönliches Zugeständnis Calixts an Heinrich V., während der Kaiser die Belehnung mit Ring und Stab endgültig aufgab. Trotzdem ist klar, daß in der Sache das Kaisertum, der Staat Sieger geblieben war: denn sein Einfluß auf die Bestellung der Bischöfe war durch die Gegenwart bei der Wahl und die Beleihung mit dem Zepter gesichert, es blieb also die „Investitur“ in dieser Form bestehen, und sie ist, obwohl zunächst nur als Zugeständnis an Heinrichs V. Person gedacht, dauernd geblieben und Reichsrecht geworden. Den wirklichen Gewinn zogen die „Kapitel“, d. h. der sog. „Stiftsadel“, der jetzt die Bischöfe, Äbte usw. aus seiner Mitte wählte.

So endete vorläufig der Kampf, der unendliches Elend über unser Vaterland gebracht hatte, aber die Beziehungen zwischen Kaiser und Papst, zwischen Staat und Kirche waren damit nicht endgültig festgelegt; es sollte noch mehrmals zu schweren Kämpfen kommen.

Lothar von Sachsen.

Lothar von Sachsen (1125—1137) nach Heinrichs V. Tod in Mainz zum König gewählt, hat mit starker Hand im Reiche und in Italien durchgegriffen; zweimal ist er über die Alpen gezogen und 1133 in Rom zum Kaiser gekrönt worden.

Wichtig ist, daß er die Macht des Welfenhauses vorbereitete, indem er seine einzige Tochter und dereinstige Erbin mit Heinrich dem Stolzen, dem Sohne des Bayernherzogs Heinrich vermählte; er sicherte seinem Schwiegersohne die Nachfolge im Herzogtum Sachsen, so daß in dessen Hand einst die beiden größten Herzogtümer Sachsen und Bayern vereinigt